

Meinung

Frankreich

Von Macron enttäuscht

MICHAEL MAIER

Nach Angaben des französischen Innenministeriums waren am Samstag 237.000 Menschen auf den Straßen, um gegen die Corona-Maßnahmen zu protestieren. Das ist ein Rekord, zumal es im Sommer in Frankreich traditionell kaum Demos gibt.

Doch der Unmut ist groß: Die ländlichen Regionen fühlen sich wirtschaftlich abgehängt und politisch ausgegrenzt. Präsident Emmanuel Macron, ein früherer Investmentbanker, ist nie in der Lebensrealität seiner Landsleute angekommen. Er verfügt außerdem nicht über eine schlagkräftige Parteiorganisation: Das politische System Frankreichs erodiert. Die Sozialisten, aus deren Lager Macron kommt, sind nur noch ein Schatten ihrer selbst. Macron hat mit der Etablierung seines Macron-Wahlvereins selbst zum Zerfall der einst stolzen Arbeiterpartei beigetragen.

Mit der Einführung einer teilweisen Impfpflicht treibt der Präsident nun die Franzosen auf die Barrikaden. Er tut dies, um die Rechte zu spalten und die rechts-extreme Marine Le Pen zu verhindern. Es ist ein Spiel mit dem Feuer: Macrons Sieg bei der vergangenen Wahl war noch dem Impetus vieler Franzosen geschuldet, die sagten: „Alles, nur nicht Le Pen.“ Doch heute ist die Entscheidung für das „kleinere Übel“ für viele keine Option mehr: Sie wurden von Macron enttäuscht, ihr Leben hat sich verschlechtert, die Bürgerrechte wurden dramatisch beschnitten.

Die extrem niedrige Wahlbeteiligung bei den jüngsten Regionalwahlen signalisiert, dass sogar Le Pen mittlerweile das kleinere Übel sein könnte: Eine große Zahl von Franzosen hat sich aus dem demokratischen System verabschiedet. Sie haben nichts mehr zu verlieren und sind bereit, auf der Straße gegen die herrschenden Verhältnisse zu kämpfen. In Paris stehen die Zeichen auf Sturm.

Impfen von Kindern

Bitte weniger Verbissenheit

JENS BLANKENAGEL

Boris Palmer sorgt wieder für Schlagzeilen: Der Grüne Oberbürgermeister von Tübingen will seine Kinder nicht impfen lassen. Das ist der Bild-Zeitung eine Meldung wert. Das ist wenig überraschend, aber eigentlich ärgerlich.

Es sagt einiges über den aktuellen Gemütszustand der Republik. Natürlich hätte der Mann mit dem Hang zum Populismus schweigen können, wenn ihm die schlagzeilenträchtige Frage gestellt wird. Aber er hat seine Meinung gesagt. Wie üblich. Und das ist sein Recht.

Am vergangenen Montag haben die Gesundheitsminister gegen den Willen der Ständigen Impfkommission (Stiko) eine Impfung für Kinder ab zwölf Jahre empfohlen. Palmers drei Kinder sollen nicht älter sein. Damit erübrigt sich die Frage. Was soll dann die Schlagzeile? Der Mann hält sich an die Fachleute. Auch das ist sein gutes Recht. Aber die Schlagzeile klingt so, als täte er etwas Verbotenes. Übrigens wollen die meisten Eltern mit Kindern unter zwölf Jahren diese laut Umfragen nicht impfen lassen.

Nur als Einordnung: Der Shitstorm wäre richtigerweise groß, wenn jemand Kanzlerin Merkel verurteilen würde, weil sie keine Kinder hat. Das sind höchst private Angelegenheiten. Es gibt weder die Pflicht, Kinder zu bekommen noch sich impfen zu lassen. Auch wenn beides für die meisten Usus ist und das Kinder-Haben richtig schön sein kann.

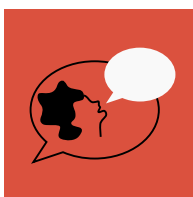
Die Schlagzeile ist ein Negativbeispiel. Damit werden Impfskeptiker wohl kaum davon überzeugt, sich im Sinne der Allgemeinheit doch noch impfen zu lassen. Et was übertrieben gesagt, kann die Demokratie als Diktatur der Meinungsfreiheit bezeichnet werden. Derzeit zeigt sie sich nicht immer von ihrer besten Seite. Deshalb: Bitte ein bisschen weniger Verbissenheit, dafür etwas mehr Toleranz und vor allem mehr gute Argumente.



BERLINER ZEITUNG/THOMAS PLASSMANN

Schulbeginn

Lehrer als Seiltänzer



EVA CORINO

Das letzte Schuljahr war hart – und vielen von uns steckt es noch immer in den Knochen. Selten wurden die Sommerferien so herbeigesehnt und waren so dringend nötig, um sich von den Strapazen der Corona-Zeit zu erholen. Das gilt für die Kinder, die Eltern, für Lehrer und Erzieher, die unter extremen Umständen versucht haben, die Fahne der Fürsorge hochzuhalten.

Ja, das letzte Jahr war anstrengend. Und es war ein Abenteuer, eine Lernreise der anderen Art. Es sind neue, seltsame Worte entstanden. Aus dem Lockdown heraus haben die Politiker oft gesagt, man wolle den Kindern bald wieder ein „Präsenzangebot“ machen. Unter Schmerzen haben wir begriffen, was für ein Schatz das ist, die menschliche Präsenz. Menschen, die in demselben Raum zusammenkommen dürfen, atmen, reden, lachen, einander in die Augen schauen.

Nun geht es also wieder los. Und die Frage, die uns seit Juni umtreibt, lautet: Würden die Berliner Schulen gut auf den Schulstart vorbereitet? Vor ein paar Tagen kam eine 12 Seiten umfassende Pressemitteilung aus dem Hause Scheeres. Ich habe sie gerade noch mal genau gelesen. Und allen Unkenrufen zum Trotz finde ich, dass bei der Vorbereitung dieses Corona-Schuljahres 2021/2022 in etlichen Punkten eine gute Arbeit geleistet wurde.

Blicken wir zunächst auf die materielle Seite: zum Beispiel auf die Luftfilter, die inzwischen zum Symbol für wehrhafte Klassenzimmer aufgestiegen sind. Kaum ein anderes Bundesland hat so viele Luftfilter angeschafft wie Berlin, die Hälfte aller Klassenzimmer wird damit ausgestattet sein.

Auch das Testregime ist intensiver als in anderen Bundesländern: Berlin hat tief in die Tasche gegriffen, um drei Wochen lang drei Tests für sämtliche Lehrer und Schüler zu finanzieren. So kann hoffentlich verhindert werden, dass Reiserückkehrer frische Infektionen in den Schulbetrieb hineinbringen.

Mobile Impfteams werden zunächst zu den Oberschulzentren geschickt, später auch an andere Schulen. In persönlich formulierten Briefen wendet sich die Senatorin an alle Eltern und Lehrkräfte mit der dringenden Bitte, sich impfen zu lassen. Denn der schnelle Impffortschritt gilt inzwischen als die beste Prophylaxe gegen erneute Schulschließungen.

Und sollte es doch an einzelnen und/oder allen Schulen zu Schließungen kommen, so sieht der neue Stufenplan vor, dass an allen Schulen für die Klassen 1 bis 6 ganztags eine Notbetreuung angeboten wird. Hier ist man aus der Erfahrung klug geworden, dass rund 25 Prozent der Schüler zu Hause nicht lernen können und sehr leiden, wenn sie nicht regelmäßig zur Schule gehen.

Nach der emotionalen Achterbahnfahrt der letzten Monate wissen alle, wie wichtig

es ist, die Schulen – wenn irgend möglich – offen zu halten. Und meine Hoffnung ist, dass Politiker, Lehrkräfte, Eltern und Schüler diesmal bereit sind, mit leidenschaftlicher Entschiedenheit für den Präsenzunterricht zu kämpfen. Dabei muss ich an die sechzehnjährige Schülerin Carlotta Bubenik denken. Im März fragte ich sie bei einem Interview: Kann der Digitalunterricht den normalen Unterricht ersetzen? Und dann sagte sie diese beiden Sätze, die mir seitdem nicht mehr aus dem Kopf gehen: „Nein. Das, was schön ist beim Lernen, verschwindet. Das Miteinander, das Reden, Diskutieren, Ideenfinden. Das gemeinsame Denken, Sich-Ergänzen, Über-sich-Hinauswachsen.“

Die Berliner Lehrkräfte, die ab Montag wieder vor ihren Klassen stehen, tragen in diesem Schuljahr eine besondere Verantwortung. Sie sind Seiltänzer, die jeden Tag über einem Abgrund balancieren – die Balance halten müssen zwischen den widersprüchlichsten Wünschen und Erwartungen. Sie sollen Lernstände erheben, die Abgehängten fördern, die Geknickten wieder aufrichten. Sie sollen schnell vorankommen, aber keinen Druck ausüben, kein Gefühl von Überforderung auslösen. Auf der einen Seite möglichst viel vom versäumten Stoff aufholen – und auf der anderen Seite endlich wieder das erfahrbar machen, „was schön ist beim Lernen“. Also Lebensfreude wecken, Zusammenhalt stiften.

Beim Blick auf den Lehrplan müssen sie sich stärker fragen als bisher, wie sie sich auf das Wesentliche konzentrieren können. Sie sollen vor allem die Kernfächer unterrichten, aber auch den Sport und die künstlerischen Fächer nicht vergessen. Weil sie den Kindern helfen, ein ganzheitliches Gefühl für sich selbst zu bekommen. Und weil eine Studie zeigt, dass sich die Schüler im zweiten Lockdown durchschnittlich nur 13,6 Minuten pro Tag bewegt haben.

Viel Glück und Geschick, ihr Tänzer dort oben auf dem Seil!

Kolumne

Spionage unter Familien

MIRAY CALISKAN

nes Schwagers mich „für ihren Sohn haben wollten“, also versucht hatten, mich unter familiärer Aufsicht mit ihm zu verkuppeln. Der arme Kerl, das erzählte mir mein Schwager später, hatte wohl alles dran gesetzt, seine Eltern davon abzuhalten. Leider war er kläglich gescheitert.

So versuchten die beiden die Eltern meines Schwagers davon zu überzeugen, mit den Caliskans über ihren Vorschlag zu sprechen. Das war den Eltern meines Schwagers so peinlich, sie waren so entsetzt über diese Verkuppelungsaktion, dass sie alles dran setzten, es vor meiner Familie und mir geheim zu halten. Auch kläglich gescheitert. Mein Schwager erzählte es meiner Schwester und

mir. Meine Eltern verloren kein Wort darüber, ich – damals Studentin – war einfach sprachlos. Die Familie meines Schwagers brach zwischenzeitlich jeglichen Kontakt zu ihren Verwandten ab.

Ich weiß nicht, welchen Ursprung diese familiären Verkuppelungsaktionen haben. Ich wurde zumindest nur dieses eine Mal zum Ziel. Was ich weiß: Im Türkischen ist es von immens großer Bedeutung, dass nicht nur das Paar harmonisiert, wenn eine Beziehung eingegangen wird, sondern auch ihre Familien. Sie sollen zueinander passen, zum Beispiel von ihrer Weltanschauung her – das Paar selbst spielt gewissermaßen eine nachrangige Rolle, obwohl es um ihr Zusammensein geht. Um ihre Zukunft.

Und ja, es kann sogar vorkommen, dass einem Paar die Ehe untersagt wird, weil die Familien sich nicht verstehen – sie entscheiden darüber, nachdem sie sich ein einziges Mal begegnet sind. Manchmal sogar ohne Treffen! Denn auch das ist ein Ding unter Türken: Detektivarbeit. Oft spionieren Familien einander aus, sie erkunden, aus welchem Dorf oder welcher Stadt die anderen kommen, an wen oder was sie glauben, wie sie finanziell dastehen. Es kann dann sein, dass die Familie aus dem ägäischen Izmir ihre Tochter nicht an den Sohn der Familie aus dem anatolischen Konya vergibt oder umgekehrt. Für diese Art der Diskriminierung bräuchte es eigentlich eine eigene Bezeichnung.

Zitat

„Wir haben noch immer eine sehr gute Ausgangsposition. Die Union hat eigene Probleme. Wir sind so weit nicht auseinander.“

Robert Habeck,

Co-Vorsitzender der Grünen, im ZDF-Sommerinterview zu den Wahlchancen seiner Partei angesichts gesunkener Umfragewerte

Auslese

Durchmarsch der Hardliner

Als neuer Präsident des Irans ist Ebrahim Raisi in der vergangenen Woche im Parlament vereidigt worden. Als Spitzenkandidat der Hardliner im Land und Wunschkandidat des obersten Führers Ajatollah Ali Chamenei hatte Raisi die Präsidentenwahl im Juni mit knapp 62 Prozent der Stimmen gewonnen.

Die britische Sonntagszeitung *The Observer* schreibt zum Amtsantritt des neuen Präsidenten: „Raisi Vorgänger, Hassan Ruhani, kämpfte ebenso wie Mohammed Chatami vor ihm einen langen, letztlich verlorenen internen Kampf um die Annäherung an die USA und Europa. Jetzt kontrollieren die Hardliner alle wichtigen Institutionen der islamischen Republik, darunter das Militär, die Justiz und das Parlament. Die Folgen dieses Durchmarsches sind unheilvoll. Alarmierend ist auch der jähe Ausbruch von Feindseligkeiten an der israelisch-libanesischen Grenze sowie mit der Hamas im Gazastreifen. Die Hisbollah hat ungewöhnlicherweise den Abschluss von Raketen zugegeben. Diese Erklärung sieht aus wie eine Botschaft an Naftali Bennett, Israels noch unerfahrenen Premierminister, die mit Zustimmung des Irans übermittelt wurde. Nach dem Tankerangriff hatte Israel mit direkten Militäraktionen gedroht. Einen solchen Zweikampf zwischen den Neulingen Raisi und Bennett kann sich der Nahe Osten nicht leisten.“

Die Londoner *Times* kommentiert: „Als Raisi bei seiner Amtseinführung von einer Stärkung der regionalen Beziehungen sprach, meinte er damit die Verbindungen zu den vom Iran ausgehaltenen Milizen im Irak, in Syrien und im Libanon, nicht aber die Versöhnung mit Rivalen wie Saudi-Arabien, geschweige denn mit der Regierung Israels.“ (fs.)

Berliner Zeitung

PFlichtblatt DER BÖRSE BERLIN
 Herausgeber: Dr. Michael Maier
 Textchefin: Bettina Cosack (V.i.S.d.P.)
 Redaktionelle Koordination: Karim Mahmoud, Tobias Miller
 Reporter: Ruth Schneeberger, Jan Schmidt
 Dossier: Anja Reich, Sabine Rennefanz
Ressorts
 Politik & Gesellschaft: Christine Dankbar
 Welt & Nationen: Dr. Michael Maier
 Wirtschaft & Verantwortung: Katharina Briene
 Kultur: Harry Nutt
Lernen & Arbeiten: Eva Corino
Gesundheit & Leben: Ruth Schneeberger
Sport & Leidenschaft: Benedikt Paatzholdt
Chef Fotoredaktion: Paulus Ponizak
 Die für das jeweilige Ressort an erster Stelle Genannten sind verantwortliche Redakteure im Sinne des Berliner Pressgesetzes.
Chef Print: Ingo Preißler
Art Direktion Print: Heike Fischer
Chefin Open Source: Dr. Petra Kohse
Lesertelefon Redaktion: +49 30 63 33 11-457
 E-Mail: leser-biz@berlinerverlag.com
Redaktion: BV Berliner Tageszeitungen GmbH
Geschäftsführung BV Berliner Tageszeitungen GmbH:
 Dr. Mirko Schiefelbein, Jan Schmidt
 Alte Jakobstr. 105, 10969 Berlin
Verlag: Berliner Verlag GmbH:
Geschäftsführung: Dr. Mirko Schiefelbein, Christoph Stiller
 Postadresse 11509 Berlin, Besucher: Alte Jakobstr. 105, 10969 Berlin
 Telefon: +49 30 23 27-9; Fax: +49 30 23 27-55 33
 Anzeigen: BVZ Anzeigenzeitungen GmbH, Geschäftsführung:
 Dr. Mirko Schiefelbein, Edzard Maske
 Postfach 11 05 06, 10835 Berlin;
 Anzeigenannahme: +49 30 23 27-50; Fax: +49 30 23 27-66 97
 E-Mail: kundenservice@berlinerverlag.com
 Traueranzeigen: E-Mail: traueranzeigen@berlinerverlag.com
 Es gilt Anzeigenpreisliste gültig seit 1.1.2021.
 Druck: BVZ Berliner Zeitungsdruck GmbH,
 Geschäftsführung: Steffen Helmschrott, Christoph Stiller
 Am Wasserwerk 11, 10365 Berlin,
 Internet: www.berliner-zeitungsdruck.de
 Leserservice Abo: +49 30 23 27 77, E-Mail: leserservice@berlinerverlag.com
 Die Print-Ausgabe und das E-Paper der Berliner Zeitung werktäglich Mo-Fr sowie als Wochenendausgabe samstags im Berliner Verlag.
 Mit dem Digital-Abo der Berliner Zeitung erhalten Sie jederzeit Zugang zu allen Artikeln auf berliner-zeitung.de.
 Alle Angebote und die dazugehörigen Preise finden Sie auf unserer Internetseite aboshop.berliner-zeitung.de
 Im Falle höherer Gewalt und bei Arbeitskämpfen (Streik/Aussperrung) besteht kein Bellerungs- und Entschädigungsanspruch.
 Erfüllung und Gerichtsstand Berlin-Mitte.